

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 22 (1900)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.

Telephon 639.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Retraze: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 30. Sept.

Inhalt: Gedicht: Spätsommergedanken. — Die Erwerbstätigkeit der Frau. — Das letzte Wort. — Ueber die Gewohnheit. — Schonnet die Augen eurer Kinder. — Alte Gebräuche. — Zur Warnung für Maschinenschreiber. — Ehret die Frauen. — Zeitgemäß. — Sprechsaal. — Feuilleton: Jung gefreit. — Beilage: Ein praktisches Mädchenheim. — Kunstschule für Damen. — Winke für Gartenfreunde. — Briefkasten. — Nekramen und Inserate. —

Spätsommergedanken.

Sommer, deine ernste reiche Pracht
Mahnt mich leis, daß unvermerkt und sacht
Herbst sich naht, da die Nebel sinken,
Draus die Sterne matt herniederblinken.

Sonnengolddurchwirfter, schöner Tag,
Noch genießen will ich, sonder Klag,
Will an deinem Glanze mich berauschen,
Möderluft mit Tannenduft vertauschen!

Eine Freisatt heut mir noch, o Wald,
Nach wenn Winterfärne — ach, wie bald —
Statt der Sonne küssen deine Kronen;
Schnee sich türmt, wo jetzt die Vögel ein wohnen.

Ch. Jaggi-Zhönien.

Die Erwerbstätigkeit der Frau.

Die Erwerbstätigkeit der Frau ist unter den Volkswirtschaftlern zu einer stehenden Streitfrage geworden. Die einen gehen von der Ansicht aus, es sei das Mädchen ganz wie der Knabe in irgend einem beruflichen Fache auszubilden, um, auf eigenen Füßen stehend, ihr Brot verdienen und, wenn verheiratet, im Notfall den Mann im Erwerb unterstützen, oder denselben für die Familie erheben zu können. Es ist dies ein Standpunkt, dem niemand seine Nichtigkeit und Berechtigung wird versagen können.

In früheren Zeiten erzog man die Mädchen ausschließlich für ihre künftige Stellung als Frau, also als Vorsteherin eines Hausstandes. Als aber die Geschlechtszahl nachmässig von Jahr zu Jahr zurückging, die Zahl der unvermählten Frauen sich von Jahr zu Jahr vergrößerte, so daß ein eigentlicher Notstand für diese eintrat einerseits, und als andererseits die überaus schmerzliche Lage mittellos hinterlassenen Witwen mit Kindern immer peinvoller empfunden wurde, empfand man auch immer dringender die Notwendigkeit, das Mädchen erwerbsfähig zu machen, um es für den Kampf ums Dasein nach jeder Richtung auszurüsten, und um es der Notwendigkeit zu entheben, in der Ehe um jeden Preis die Versorgungsanstalt zu suchen.

Das Selbstbewußtsein der erwerbenden Tochter und die größere Freiheit der Bewegung derselben

im häuslichen und gesellschaftlichen Leben ließ auch diejenigen sich erwerbsfähig machen, deren ökonomische Verhältnisse eines Broterwerbes nicht bedurften.

Infolge ihrer erlangten wirtschaftlichen Selbstständigkeit wurden die Töchter auch wäherlicher bezüglich der ehelichen Verbindung, was die statistischen Zahlen über die Eheschließungen ebenfalls erheblich beeinflusste. Zum allermindesten ergab sich dadurch eine Verschiebung der Zahlen, indem die Ehe nicht mehr so früh abgeschlossen wurde.

Jetzt wird nicht mehr bloß das Vermögen der Frau vom Manne in Anspruch gebracht, wenn er zur Ehe schreiten will, sondern es wird auch deren Erwerbstätigkeit und Erwerbsfähigkeit für ihn zum Spekulationsobjekt.

Die Erwerbstätigkeit der Frau macht sie in der Art frei, daß sie sich selber versorgen kann und nicht die Ehe um jeden Preis als Versorgungsanstalt suchen muß, dem Mann dagegen wird durch die weibliche Erwerbstätigkeit der Eheschluß erleichtert. Erwirbt doch manche Frau in der Ehe eben so viel wie der Mann, und kommt es ja doch auch nicht selten vor, daß sie die Hauptverdienende ist, wenn auch dieses letztere Zahlenverhältnis nicht dazu beiträgt, den männlichen Charakter, des Mannes Arbeitslust und Leistungsfähigkeit zu steigern.

Mit der Verallgemeinerung der weiblichen Erwerbstätigkeit vollzog sich also nach einer Seite ein ethischer und wirtschaftlicher Fortschritt, den beide Geschlechter zu begrüßen Ursache hatten.

Wie aber ein jedes Ding seine Licht- und Schattenheit hat, so ist es auch mit der Erwerbstätigkeit der Frau. Durch das Eintreten des weiblichen Elementes als wirtschaftliche Arbeitskraft entstand der Tätigkeit des Mannes eine in ihren Wirkungen verderbliche Konkurrenz. Die Frau nahm für die nämliche Arbeitsleistung mit geringerer Bezahlung vorlieb, und dies mußte unwillkürlich auch den Wert der männlichen Arbeitsleistung herabdrücken. So kommt es, daß die weibliche Erwerbstätigkeit im allgemeinen und von einem weiten Standpunkt aus betrachtet, als ein volkswirtschaftliches Uebel angesehen werden muß, währenddem sie auf der andern Seite sittliche und wirtschaftliche Befreiung bedeutet und nicht mehr entbehrt werden könnte.

Schickt doch der über die vernichtende Frauenkonkurrenz schwer fluchende Berufsmann seine Töchter so schnell als sie die Schule verlassen, zum Erwerben in ein Geschäft, und von seiner Frau erwartet er trotz der Fälligkeit des Hausstandes noch Mithilfe in der Erwerbstätigkeit.

Wie sollen nun da die Uebelstände gebessert werden? Das Einzige, was gethan werden könnte und gethan werden sollte, wäre die Regelung der Lohnverhältnisse in der Art, daß nicht die weibliche Arbeitsleistung als solche grundsätzlich niedriger entlohnt werden dürfte, sondern daß sie sowohl beim Mann, als bei der Frau nach ihrer Qualität bezahlt würde.

Mit der weiblichen Erwerbstätigkeit ist es wie mit dem Lurus, der einerseits als ein wirtschaftlicher Faktor ersten Ranges, als der Lebensnerv von Handel und Industrie gepriesen und andererseits als die Ursache persönlicher und häuslicher Verarmung und wirtschaftlichen Unterganges verflucht wird.

Es bleibt wie hier so auch dort nichts anders übrig, als daß ein jedes wenigstens für sich selbst die Frage so gut als möglich löse und für die Allgemeinheit derselben offenen Auges gegenüberstehe, bereit, Opfer zu bringen und zu helfen, wo immer es möglich ist.

Das letzte Wort.

Das ist mein letztes Wort — nun gibt es keinen Widerspruch mehr!“ Möchte doch, wer im Streite also auftrumpft, daran denken, daß es ja in der That das letzte Wort sein könnte, denn das menschliche Leben ist nur von kurzer Dauer; niemand weiß, wie bald die Abschiedsstunde schlägt und ob es den Streitenden noch vergönnt ist, nachdem sie zürnend von einander gingen, sich noch ein gutes Wort zu sagen, ob nicht dem Streit, dem letzten herben Wort das ewige Schweigen folgt!

Gewiß ist es ein wohlthuendes Gefühl, bei einem Meinungsaustausch zu wissen, daß man recht hat oder doch wenigstens die Wahrheit verteidigt und vielleicht darin auch sympatische Seelen findet. Und dennoch kann aus dieser Empfindung eine unangenehme, den Frieden des Hauses gefährdende Angewohnheit entstehen: die „Rechthaberei“, welche sich dadurch betätigt, daß man nicht eher schweigt, bis einem das letzte Wort gelassen ist. In dem Glauben, recht zu haben, tritt gar mancher seinen Mitmenschen, welcher anderer Meinung ist, schroff entgegen und sagt ihm harte Worte, welche ihn tief verletzen, nicht bedenkend, daß niemand ohne Fehl ist.

Die Rechthaberei ist ein großer Fehler, denn sie führt zur Unlieblichkeit, Unverträglichkeit und zerstört den Frieden, jede Nachsicht und Güte. Leider gibt es viele rechthaberische Menschen, die voll Hochmuts sich über die anderen Streb-

lichen erhaben dünken. Ihnen fehlt die Gabe, die Eigenart anderer zu begreifen, sich ihnen anzupassen, und deshalb dulden sie neben der ihrigen keine andere Ansicht, keinen andern Willen. Wird einmal eine andere Ansicht und Meinung aufgestellt, so sind sie unzugänglich, taub für den begründetsten Widerspruch, und ruhen nicht eher, als bis sie das letzte Wort haben.

Schon bei Kindern erregt die Rechthaberei Streit und Zorn, und wenn auch der Zank bald geschlichtet ist, sollten doch Eltern und Erzieher nicht so leicht darüber hinwegsehen. Die Rechthaberei liegt mitunter schon im Kinde, ist Vererbung, doch auch viel liegt es an der Erziehung. Es heißt wohl in der Schrift: „Niemand kann für seine Fehler; doch soll man sie auch zu bekämpfen suchen.“ Gewiß darf das Rechthabewußtsein in dem Kinde nicht unterdrückt werden, allein, es soll auch ermahnt werden, nicht immer das letzte Wort haben zu wollen. Da die Rechthaberei einer der schlimmsten Fehler ist, so wollen wir uns bemühen, dieselbe so viel wie möglich zu unterdrücken und bei Meinungsverschiedenheiten das letzte „Wort“ ein gutes „Wort“ sein lassen.

Ueber die Gewohnheit.

Von Professor Dr. Max Haushofer.*)



Was ist Gewohnheit?

Im Menschenleben können sich Vorstellungen, Gefühle, Gedanken, Erlebnisse und Handlungen wiederholen. Wiederholen sie sich öfter, so werden sie dem Menschen zur Gewohnheit. Es können Leiden und Freuden, Eigenschaften des Körpers und der Seele, Arbeiten und Genüsse, Gutes und Schlechtes, Weises und Thörichtes zur Gewohnheit werden.

Die Gewohnheit an sich ist also weder etwas Gutes, noch etwas Schlimmes, denn es kann gute und böse Gewohnheiten geben. Aber als stete Wiederholung hat sie einen ganz gewaltigen Einfluß auf den Menschen.

Wenn uns etwas zur Gewohnheit geworden ist, prüfen wir es nicht mehr; wir denken nicht mehr darüber nach; wir strengen unsere Vorstellungen, unsern Willen nicht mehr an, um etwas zu thun oder zu lassen, sondern wir thun oder lassen es, weil es uns zur zweiten Natur geworden ist.

Der Mensch muß wissen, welche Gewohnheiten er hat. Und sobald er bemerkt, daß ihm etwas zur Gewohnheit werden will, muß er sofort prüfen, ob es eine gute oder schlechte Gewohnheit ist.

Guten Gewohnheiten darf man freien Lauf lassen. Denn sie erleichtern uns das Leben; sie ersparen uns Ueberlegungen und Willensanstrengungen; sie erleichtern uns den Verzicht auf unerfüllbare Wünsche. Aber unbedingte Herrschaft über den menschlichen Willen sollen auch gute Gewohnheiten nicht haben. Denn sie könnten doch unter Ausnahmeverhältnissen nicht am Platze sein. So kann z. B. ein hoher Grad von Reinlichkeit zur Gewohnheit werden. Aber wenn das Bedürfnis nach einer ausgiebigen Wäsche so weit geht, daß es einen veranlaßt, zu einem Eisenbahnzuge oder zu einer Pflasterfüllung zu spät zu kommen, weil er zu lang vor seinem Wäschetisch gestanden hat: dann ist er einmal zur Unzeit Diener seiner Gewohnheit gewesen. Oder ein anderes. Auch Mitleid und Barmherzigkeit können zur edlen Gewohnheit werden. Ohne Zweifel kann es aber auch Lebenslagen geben, wo Mitleid und Barmherzigkeit unzeitgemäß werden.

Schlechte Gewohnheiten müssen von vorne herein abgeschnitten werden. Sie dürfen gar nicht einreifen, weil sie viel leichter zu bekämpfen sind, solange sie noch nicht tief im Leben wurzeln. Die schlechten Gewohnheiten sind wie Bleigewichte, die sich an Menschenhänden hängen. Ununterbrochen, in täglicher Wiederkehr, ziehen sie den Menschen herunter.

Wir müssen aber jede Gewohnheit, die wir nicht entschieden eine gute nennen dürfen, als

verdächtig ansehen. Es gibt auch solche Gewohnheiten, von denen man nicht schlechtweg behaupten kann, sie seien üble oder schädliche. Aber sie können üble oder schädliche werden, sobald sie soviel Macht über uns gewinnen, daß wir sie nicht mehr in jedem Augenblicke beherrschen. So ist es unzweifelhaft keine schädliche Gewohnheit, zu bestimmter Stunde zu Mittag zu essen. Aber schädlich wird diese Gewohnheit, sobald sie dem, der sie sich angewöhnt hat, einmal zu einem Hindernis wird, das sich etwas Besserm entgegenstellt, sobald er z. B., um nur ja seine Mittagstunde nicht zu versäumen, darauf verzichtet, etwas zu sehen oder zu erfahren, was er in seinem Leben nicht wieder sehen und erfahren wird. Ein anderer kann sich angewöhnen, nur mit weichen Federn zu schreiben. Sicher keine üble Gewohnheit; aber sie wird zu einer solchen, wenn der Betreffende sich so von ihr beherrschen läßt, daß er mit einer harten Feder überhaupt nichts mehr schreiben kann.

Zu vielem sind Gewohnheiten unerlässlich. Gewohnheit ist notwendig zur Arbeit; denn alle Übung ist nichts anderes als Gewohnheit. Gewohnheit ist nötig zum Ertragen der Unbilden der Witterung, wie zum Ertragen der täglich wiederkehrenden kleinen Vergernisse des Lebens. Gewohnheit ist nötig, um die äußerlichen Regeln des Anstands, ohne daß sie einem lästig fallen, beständig einzuhalten, um anständig zu gehen, zu sitzen, zu essen, gekleidet zu sein, um ordentlich und gewählt zu reden, um beim Essen und Trinken so mäßig zu sein, als es der Gesundheit zuträglich ist.

So sollen dem Menschen eine Reihe von Lebensfähigkeiten zu Gewohnheiten werden. Und doch soll er kein Sklave seiner Gewohnheiten sein. Wenn seine Gewohnheiten über den Kopf wachsen, der ist unglücklich, sobald er einmal auf eine Gewohnheit verzichten muß. Je mehr Gewohnheiten der Mensch annimmt, um so stärker beschränkt er sich selber seine Freiheit.

Schonet die Augen Eurer Kinder!

Ueber dieses Schmerzenskapitel der modernen Erziehung gibt der Senior der deutschen Augenärzte, der Obermedizinalrat und ehemalige Professor W. v. Döberner in seinen klassischen „Vorträgen über Schulgesundheitspflege“ folgende beherzigenswerte Aeußerungen: „Das menschliche Auge besitzt, auch ohne Kurzsichtigkeit zu sein, die Fähigkeit, in nächster Nähe scharf und deutlich zu sehen; es besitzt die Fähigkeit, sich nach Belieben oder nach Bedürfnis kurzsichtig zu machen, um feinste Gegenstände in der Nähe wahrnehmen zu können. Diese Fähigkeit ist im jugendlichen Alter am stärksten; sie verliert sich im Laufe der Zeit mehr und mehr. Die Fähigkeit, nahe und entfernte Gegenstände abwechselnd mit gleicher Deutlichkeit zu sehen, beruht auf einer Muskelthätigkeit im Innern des Auges. Diese Muskelthätigkeit hat aber stets eine gewisse Veränderung in der Circulation des Blutes im Auge zur Folge. Der Thätigkeit des Muskelapparates im Auge entgegengesetzt ist derjenige Zustand, in welchem sich das Auge befindet, wenn es fernliegende Gegenstände betrachtet. Das Sehen in die Ferne gilt daher als ein Ruhezustand. Nicht die Sehfunktion ist dabei in Ruhe, denn die feinsten Anstrengung, feinste Details eines in weitester Ferne gelegenen Betrachtungsgegenstandes zu erkennen, kann dabei ebenso wie beim Nachsehen — geradezu eine maximale sein; nur die Bewegungsorgane des inneren Auges sind in Ruhe, und die ernährenden Säfte des Auges circulieren ungehindert. Das Sehen in der Nähe hat dagegen stets eine mehr oder weniger beträchtliche Störung der Blutcirculation zur Folge, die, wenn sie kurze Zeit dauert, sich bald wieder ausgleicht, die aber bei längerer Dauer nachteilige Folgen für das Sehorgan haben kann, und zwar ganz besonders im zarten jugendlichen Alter. — Das Auge des Erwachsenen, dessen fertig gebauter Körper nur noch erhalten werden soll, kann zwar durch angestrengte Arbeit in der Nähe, z. B. durch anhaltendes Lesen und Schreiben, auch noch geschädigt werden, aber bei weitem nicht so schwer und nicht so nachhaltig, weil das Auge in den kindlichen Lebensjahren, wo die Ernährungsäfte den Körper und seine einzelnen Organe erst aufbauen, noch im Werden begriffen ist. Dies sind die Jahre, in denen ein unzweckmäßiges Verhalten nicht selten lebenslängliche Nachteile zur Folge hat! Dies Wenige mag genügen, um es verständlich erscheinen zu lassen, warum anhaltende Beschäftigung

mit feinen Arbeiten in der Nähe in sehr früher Jugend — also während der Schulzeit — als eine Quelle großer Gefahren für das Auge betrachtet werden muß.“

Alte Gebräuche.

Es gibt mancherlei Sitten und Gebräuche, welche von alters her auf uns überkommen sind, die sich an besondere Ereignisse im menschlichen Leben anschließen, wobei äußere Handlungen oder Gegenständen ein Einfluß auf das fernere Geschick des Menschen zugeschrieben wird. Im allgemeinen thut jedoch der Glaube an diese Dinge die Hauptsache. So ist es z. B. in der Provinz Brandenburg bei Hochzeiten vielfach ein üblicher Brauch, daß die Braut während der Trauung ein in ihr Taschentuch gehülltes Meßlein gerbricht. Es soll dadurch die Ehefrau während ihrer ganzen Ehe vor Schlägen ihres Mannes bewahrt bleiben. Auch das Brot spielt bei solchen Gelegenheiten eine große Rolle, da ja bekanntlich die Brotsfrage im wirklichen Sinne des Wortes die eigentliche Generallfrage im Leben bildet. In Schlesien ist es Sitte, daß bei Hochzeiten nach dem Hochzeitsmahl Braut und Bräutigam einen verdeckten Teller empfangen, darin sich ein Brotkanten befindet. Dies ist sinnbildlich, und die Hochzeitsgäste wollen damit dokumentieren, daß sie wünschen, daß es dem Brautpaare im Leben nie an Brot fehlen möge. Die Bewohner halten an diesem Brauch heute noch fest, und der Hochzeitsprotokollant wird vielfach wie ein Kleinod aufbewahrt. Dieser Tage lieferte ein Gastwirt Christoph in Deutsch-Wusterhausen, der sich vor 19 Jahren in Schlesien verheiratete, nachher nach der Provinz Brandenburg übergesiedelt war, seinen Gästen, die an derartige Gebräuche nicht glauben wollten, den Beweis. Aus einem Kästchen holte er einen Brotkanten, der ihm vor 19 Jahren beim Hochzeitsmahl überreicht worden war, hervor und zeigte ihn den Gästen. Dieselben waren nicht wenig erstaunt, daß sich das Brot während der 19 Jahre so gut erhalten hatte. Der Wirt und Besitzer des Brotkantens war wirklich überzeugt, daß die Erhaltung des Stückchens Brotes für ihn Segen bedeute, denn er hatte, wie er sagt, in seinem Leben nie Mangel gehabt. Das Stück Brot bewahren manche Leute denn besser auf als manchen Wertgegenstand, ja es kommt sogar vor, daß der Hochzeitsprotokollant mit in den Sarg gelegt wird.

Zur Warnung für Maschinenschreiber.

Ein junges Mädchen, welches in Chicago als Maschinenschreiberin beschäftigt war, pflegte die mit der Druckfarbe der Maschine beschmutzten Finger so zu reinigen, wie es gedankenloserweise die meisten Schreiber thun, d. i. die Finger in den Mund zu stecken, mit Speichel zu benetzen und irgendwo abzutrocknen. Eines Tages waren dem jungen Mädchen infolge eines Schnupfens die Rippen gesprungen. Sie reinigte ihre Finger wie gewohnt. Kurz darauf schwoll die Unterlippe mächtig an, färbte sich schwarz-bläulich, und am selben Abend starb das arme Mädchen unter furchterlichen Schmerzen an Blutvergiftung.

Ehret die Frauen!

Jrgendwo in der Ditschweiz hat die Krankheit eine Familie schwer heimgesucht; schließlich reißt der Tod durch die Wegnahme der Mutter eine schwere Lücke in die unglückliche Familie. Die Frauen der Nachbarschaft — es waren keine „Herrenfrauen“ — einigen sich, statt der üblichen Kranzpende dem Vater als Zeichen ihrer Teilnahme eine Unterstützung in barem Gelde zukommen zu lassen. Diese Art der Kondolation hat dem Mann herzlich wohl gethan, waren es doch 40 Franken, die auf diese edle Art gespendet wurden.

(„Grüßlitzer.“)

Zeitgemäße.

Ein in Neu-Südwaales im Wurf liegendes Geseh schreibt vor, daß kein weiblicher Diensthof mehr als acht Stunden im Tage arbeiten soll und daß Mädchen unter 14 Jahren überhaupt nicht in Dienst genommen werden sollen. Mit Hinblick auf besondere Gelegenheiten, wie Gesellschaften, hat die Hausfrau das Recht, zwölf Stunden Arbeit zu verlangen, jedoch nicht mehr als dreimal vierteljährlich, und diese Gelegenheiten dürfen nicht an aufeinanderfolgenden Tagen stattfinden. Um aber in allen Beziehungen gerecht zu sein, erklärt das Geseh die Vernachlässigung der Pflicht durch einen Diensthofen als eine Uebertretung des Gesetzes.

Spredhsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 3604: Sofern eine Frau oder eine Tochter wünscht, neben der Beforgung des Hauswesens dem außer dem Hause erwerbenden Hausvater (Angestellter oder Berufsmann) verdienend an die Hand zu geben, könnte den Wünschen eine günstige Gelegenheit zu diesem Zwecke an die Hand gegeben werden. Besondere Fachkenntnisse sind nicht erforderlich, wohl aber leut

*) Obige interessante Plauderei entnehmen wir einem trefflichen „Lebenskunst“ betitelteten Buch von Prof. Dr. Max Haushofer (Preis 4 Mark). Verlag von Otto Maier in Ravensburg.

seliges Wesen und angenehme Umgangsform, sowie die Fähigkeit, den Verbrauch in Küche und Haus nach Bedarf zu regeln und richtig zu berechnen. Nähere Auskunft wird auf briefliche Anfrage, welcher eine 10 Gs.-Marke zur Uebermittlung beigelegt werden muß, gerne erteilt.

Eine Leserin in Z.

Frage 5605: Auf welche Ursache ist die unreine Haut im Gesicht zurückzuführen? Es zeigt sich immer von Zeit zu Zeit ein Bläschenausschlag, hauptsächlich um den Mund; der übrige Körper ist ganz rein. Ist es möglich, daß die Schuld an der Magerheit liegt? Früher, als ich zu Hause war, hatte ich mich nicht zu beklagen. Um freundliche Belehrung von Erfahrenen bittet

Eine junge Leserin

Frage 5606: Wie denken die verehrlichen Leser und Leserinnen in folgender Sache? Unsere einzige Tochter ist von einer gewissen Seite animiert worden, sich zur Krankenpflegerin auszubilden, währenddem sie für diesen Beruf nicht die mindeste Begabung besitzt. Sie erschreckt heftig über Kleinigkeiten, und das Schlafbrechen thut ihr nicht gut. Auch hält es sehr schwer, sie aus dem Schlafe zu erwecken; denn wenn man sie aufweckt in der Nacht, so thut sie eine Zeit lang die verkehrtesten Dinge. Sie hat schon den Vorhang angezündet, als sie Licht machen wollte, und reichte dem Bettläger das Unsinnsige an der Stelle von Wasser. Dann sind ihre Bewegungen häßlich, so daß sie überall anfährt und larmt, und zudem eßt sie sich bei diversen Handreichungen. Meine Tochter sollte sich für zwei Jahre verpflichten ohne Entschädigung, und zwar soll sie die Lehre mit der Arbeit in der Waschküche und Krankenpflege beginnen. In die eigentliche Zimmerpflegerin käme sie erst im zweiten Jahr. Ich will ja meine Tochter nicht um jeden Preis von diesem Berufe fern halten; aber sie könnte in der Privatschule eines bekannten Arztes unter der Anleitung einer bewährten Wärterin sich über ihre Fähigkeiten prüfen lassen, ohne für jeden Fall auf zwei Jahre gebunden zu sein. Dies würde ich gerne eingehen. Sollte meine mütterliche Meinung nicht annehmbar sein? In der Hoffnung, daß die Meinungsäußerungen Unbefangener mehr erzielen als meine mütterlichen Vorstellungen und Bitten, danke für gütige Antworten zum voraus bestens

Eine treue Leserin.

Frage 5607: Welche Farbe von Vorhängen ist am besten, um ein Fenster oblich gegen Einblicke von außen zu sichern des Nachts? Gefärbte Mousselinvorhänge genügen nicht. Bestens danke

W. A. in S.

Frage 5608: Haben die Schüler, resp. deren Eltern nicht das Recht, zu verlangen, daß die Schullokale am Morgen gründlich gelüftet bereit sein und daß über den Mittag eine gründliche Lüftererneuerung stattfindet? Was nützen alle modernen baulichen Vorkehrungen zur ausgeübten nächtlichen Durchlüftung der Schullokale (Ventilöffnungen oben an den Wänden und unten an den Türen), wenn der Hauswart seine frischen Befehle bekommt, oder wenn über deren Ausführung keine Kontrolle geübt wird? Wenn man schon jetzt, bei dieser noch außerordentlich warmen Herbstwitterung für sein Anrecht auf reine Luft sich wehren muß, wie wird es erst im Winter gehen? Ich wenigstens will die Sache rechtzeitig zur Sprache bringen; ich habe drei schulpflichtige Kinder, und ein viertes soll im Frühling eintreten, da habe ich alle Ursache, mich für meine Kinder zu wehren.

Bestrafte Mutter.

Frage 5609: Haben sich Fremde darum zu kümmern und haben sie ein Recht, sich einzumischen bezüglich Unterbringung eines Mädchens, wenn die Eltern dieses letzteren den Vertrag f. Z. unterzeichnet und sich mit den bestehenden Verhältnissen einverstanden erklärt haben? Ich finde die unverlangte Einmischung von Drittpersonen ganz unberechtigt.

J. A.

Frage 5610: Seit der Ankunft unseres kleinen Zwillingspaars benötigen wir einer Hülfe im Bureau. Mein Mann will aber keinen Wechsel in der Zimmereinteilung vornehmen lassen, was nach meinen Begriffen unausweichlich ist. Er will durch den Kinderlärm am Schlafen nicht gestört sein und hat sich deswegen im Schlafzimmer einquartiert. Nun soll das fürs Bureau zu engagierende Fräulein das Schlafzimmer mit mir teilen, oder im Bureau auf einem Schlafdivan sich einrichten. Nun hat aber bis jetzt der Laufbursche bis 7 Uhr das Bureau aufzuräumen und im Winter den Ofen heizen müssen; das Fräulein müßte also nach 6 Uhr schon für und fertig und das Schlafloft müßte umgewandelt sein. Ein solches Servitut möchte ich einer Angestellten nicht zumuten, ebensovienig das Schlafen im Kinderzimmer. Ich war früher auch Angestellte; aber zu solchen Bedingungen hätte ich mich niemals verpflichtet. Sollte ich das Schlafen im Bureau des Einrichters der Bettstühle wegen nicht für ungesund, so würde ich meinem Mann proponieren, daß er dort nächtigt; so aber bin ich der Meinung, daß für das Fräulein ein Zimmer im Hause gemietet werde, oder daß die Wahl des Logements ihr selbst überlassen werde. Zwei solch kleiner Prinzen, an deren Dasein mein Mann sonst große Freude hat, verlangen eben auch etwa ein Opfer von seiten des Vaters, und Unmögliches kann auch die opferbereitsmütige Frau und Mutter nicht möglich machen, wenn ihr von seiten des Gatten die nötigen Mittel entzogen werden. Was ist die Meinung Einsichtiger in dieser Angelegenheit?

Ehrliche Leserin in Z.

Frage 5611: Ist es möglich, in einem nassen Keller Obst und Gemüse über den Winter aufzubewahren? Oder gibt es ein Mittel, um die Mäuse zu beseitigen?

Fräulein J. D. in S.

Frage 5612: Ist jemand aus dem geübten Vorkreis so gütig, mir zu sagen, was Tod-Kaffee ist, und wofür es gebraucht wird? Bestens danke

Eine Abonnentin.

Frage 5613: Ich lebe in der Familie meines Bruders seit die liebe Mutter gestorben ist. Wir haben

uns früher immer sehr gut verstanden, doch seit der Bruder verheiratet ist, ergeben sich täglich Differenzen. Ich bin an Arbeit gewöhnt und habe meiner Mutter immer den Haushalt geführt ohne jede Hülfe. Auch die Pflege der ein ganzes Jahr lang bettlägerigen Kranken ist durch mich geschehen. Wir beide, die Mutter und ich, waren der Meinung, daß ich in des Bruders Familie eine angenehme Häuslichkeit finde, wo ich mich nach Bedarf nützlich machen und durch Handarbeiten mir etwas erwerben könne. Mir wurde deshalb auch ein komplettes Schlaf- und Wohnzimmermobiliar zugeteilt und zwei ineinandergehende Zimmer im mütterlichen Hause, das wir nun zusammen bewohnen, angewiesen. Nun sind aber meine Zimmer stets für Gäste in Anspruch genommen worden, und ich hatte dann immer das Vergnügen, in der Wohnstube zu schlafen. Jetzt ist seit vielen Wochen der trankliche Vater meiner Schwägerin da, und wie ich ungewollt vernommen, soll er noch für länger hier bleiben. Ich bewohne seit einigen Wochen die Kammer des Dienstmädchens, dessen sämtliche Arbeiten ich auch zu verrichten habe weil die Haushaltungskosten nicht über ein gewisses Maß hinausgehen sollen. Trotz meiner bestimmten Erklärung, daß mir dieses Leben auf die Länge nicht behage, wurden keine Schritte zu einer Veränderung getan und jetzt, da ich in meinem Unmute und meiner Verlassenheit mir erlaubt habe, Offerte einzugeben, auf einen Heiratsantrag in der Zeitung, werde ich eine schamlose und freche Person gehalten und als solche behandelt und übermocht. Habe ich mich nun wirklich gegen die gute Sitte so vergangen, daß ein solches Verfahren gegen mich gerechtfertigt ist? Ich halte sonst an dem Grundsatz fest, man soll seine schmutzige Wäsche nicht an die Straße hängen, aber als Ungenannte erlaube ich mir nun doch, Unbefangenen die Frage vorzulegen, zu meiner Begleitung für die Zukunft. Zum voraus danke bestens

Eine junge Ungenannte.

Frage 5614: Fände sich in der Stadt St. Gallen oder deren nächster Umgebung eine jüngere oder ältere mütterliche Seele, die ein Knäblein von 1 1/2 Jahren etwa beaufsichtigen und an die frische Luft führen würde? Mein Mann ist seit mehr als einem Jahre leidend, so daß ich nun befinde mich an das Geschäft gefesselt bin. Meine Schwester besorgt den Haushalt, aber leider ist auch sie seit vier Monaten leidend, so daß sie trotz ihres guten Willens nicht allem nachkommen kann. Weil die Pflege des kleinen viel Mühe macht und die Verhältnisse mir aber nicht erlauben, eine weitere Hülfe anzustellen, dachte ich schon daran, den lieben kleinen in die Kindertruppe zu geben, er wäre dort gut versorgt und läme regelmäßig an die frische Luft. Meine Mutter, zu welcher ich diesen Gedanken äußerte, empörte sich über diese Idee, die doch nur das Wohl der Familie bezweckt. Meine Schwester muß dringend entlastet werden für einige Zeit, wenn sie nicht von heute auf morgen in Gefahr kommen, die Arbeit gänzlich niederlegen zu müssen, welchen Fall ich nicht ausdenken darf, weil ein fremder Angestellter niemals mit dieser Treue zu meiner Sache sehen würde. Vielleicht bringt mir die schon seit Jahren liebgewonnene „Frauen-Zeitung“ guten Rat. Zum voraus danke bestens

Eine Ratbedürftige.

Antworten.

Auf Frage 5568: Infolge Abwesenheit gelange ich erst heute dazu, die Frage 5568 und die bis jetzt darauf eingegangenen Antworten zu lesen, und ich kann nicht umhin, der Fragestellerin meine selbst gemachten Erfahrungen mitzuteilen. An abführende Medikamente gewöhnt sich der Darm, so daß man jene quantitativ mit der Zeit steigern muß, wenn sie wirken sollen. Ebenso ist es mit dem Klitzieren; der Darm erwartet fortgesetzt diese Nachhülfe und arbeitet nur nach der gegebenen Portion. Systematisch durchgeführte Massage kann das Uebel heben, wenn genügende Körperbewegung die Organe zur Tätigkeit anregt; auch nächtliche Leibeswühl thun gute Dienste. Nun gibt es aber Fälle, wo die sitzende Lebensweise beim besten Willen nicht unterbrochen werden kann, so also gern oder ungern eine bestimmte Nachhülfe erforderlich ist, um den Stoffwechsel zu befördern. Zu sitzender Lebensweise verurteilt, war ich sehr oft in der Lage, zur Massengehülfe zu nehmen zu müssen. Es ergaben sich aber daraus verschiedene Unannehmlichkeiten und nicht zuletzt diejenige für den Geldbeutel. Nun wurde mir von erfahrener Seite geraten, die durch den regelmäßigen Genuß von holländischen Senfkörnern unvermerkt erfolgende Innenmassage der Verdauungswege zu versuchen, was auch von glänzendem Erfolge begleitet war. Die Senfkörner, bei jeder Mahlzeit in entsprechendem Quantum genommen, verhinern das kompakte Aufeinanderdrücken des Darmhaltes, und die Eigenbewegung der runden, schlüpfrigen Körner erhält auch den übrigen Darminhalt in zweckentsprechender Bewegung. Medizinische Nebenwirkungen konnte ich keine konstatieren. Die Körner gehen auch unverändert ab.

Fr. A.

Auf Frage 5597: Wegen Nervenleiden halte ich die Kaltwasserbehandlung für das Beste; freilich ist jetzt die Jahreszeit dafür nicht recht günstig. Fr. A. in S.

Auf Frage 5597: Nervenleiden werden mit großem Nutzen mit Elektricitätseinfuhr behandelt. Die Wirkung der elektrischen Behandlung ist so vielfach erwiesen und untrüglich dargethan, daß nicht die Stärke dieser Einwirkung, sondern deren Zartheit und seine Verteilung am günstigsten und intensivsten wirken. Ein vorzüglicher Regulator und Kraftspender für das Nervenleben bildet ein kleiner elektrischer Apparat im Hause, vermittelt dessen man einen möglichst zarten Strom erzielen und nach Bedarf lektieren kann nach Bedarf schwächer oder stärker machen kann. Man hat dabei die Kosten einer einmaligen Anschaffung, die aber jede Minute zum Gebrauche bereit steht und keine Unter-

haltungskosten erfordert. Von solchen Apparaten ist schon die schwere Menge im Gebrauch. Von der Elektro-Pneumotherapie weiß ich, daß der Strom nicht durch Berührung in den Körper überleitet, sondern daß die heilende elektrische Kraft durch bloße Ausstrahlung das Körpergewebe vollständig durchdringen soll. Sollte das betreffende Heilmittel nicht im Falle sein, auf dem Platte selbst Personen zu bezeichnen, die durch diese Behandlung Heilung gefunden haben? Fr. A.

Auf Frage 5597: So viel ich noch immer von Elektro-Pneumotherapie höre, waren die meisten Erfolge günstig und von Dauer, doch kenne ich auch Ausnahmen. Aus persönlicher Erfahrung ist mir dieses Heilmittel dagegen nicht bekannt, da mir die Elektro-Homöopathie „Sauter“ mit ihren ebenso zarten, wie vielseitigen vegetabilisch-elektrischen Mixturen viel besser und wirksamer erscheinen muß, als jegliche Behandlung mit irgend einer mechanischen Elektricität. Dr. Art. J. Spengler in Wolfthalen wird Ihnen gewiß gerne mit erfolgreicher Beratung an die Hand gehen.

B. Seewart.

Auf Frage 5598: Der verehrlichen Fragestellerin wird auf dem Privatwege gerne ein entsprechendes Mittel angegeben. A.

Auf Frage 5598: Das Einschlagen der Glieder zu vermeiden, muß man in erster Linie alle Strumpfbänder, Schnürleise und enge Halsketten entfernen. Fr. M. in S.

Auf Frage 5599: Ich kann Ihnen nur in allen Teilen recht geben. Durch die Dienstbotennot hat manche Hausfrau gelernt, mit einer gutwilligen Magd Geduld zu haben; aber immerhin ist es wahrheitsförmlich, daß die Arme von Haus zu Haus umhanteln müßte und den letzten Rest von Selbstbewußtsein verlieren würde. Bei Ihnen fällt sie doch ein kleines Pöckchen gut aus und wird unter Ihrer liebevollen Aufsicht sich allmählich schon recht entwickeln. Fr. M. in S.

Auf Frage 5599: Es gibt auch Hausfrauen, welche in ihren Dienstboten mehr als nur bestmöglichst auszunutzen Lust haben, sondern im Gegenteile ebenso sehr für die Interessen ihrer Untergebenen sorgen, als wie wenn sie ihre eigenen Angehörigen wären. In solch eine Familie, wo sie nebst Beaufsichtigung der Kinder nach und nach das Hauswirtschaftswesen erlernen könnte, sollten Sie Ihre Tochter zu placieren suchen; es dürfte allenfalls für dieselbe eine treffliche Schule sein. Ich fürchte eben, daß Sie selbst Ihre Tochter nur zu sehr in der Unselbständigkeit halten, so daß dieselbe inselgebehen nicht aufkommen kann. Aler. Formo.

Auf Frage 5599: Auf diesem Gebiet herrschen eigenständige Begriffe. Es gibt so viele Eltern, die mit größter Unvorsichtigkeit ihre Töchter, die daheim nichts Rechtes gelernt haben, in einen fremden Haushalt placieren, damit sie die nötige Schulung, gute und reichliche Nahrung mit gutem Zimmer und Wäsche und Weibung der nötigen Lebensart dort empfangen und nebenbei noch großen Lohn verdienen können. Und das sind dieselben Eltern, welche die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen, wenn man ihnen zumutet, daselbe an einer derartig veranlagten fremden Tochter zu thun; diejenigen, welche, solange das Mädchen bei ihnen zu Hause ist, im verborgenen beständig jammern: „Das Kind ist unnütz, es verdient mit seiner Arbeit nicht das Salz in die Suppe.“ Und wenn dann eine Mutter verständlich genug ist, den rechten Weg für ihre Tochter auszufinden, so will ihr die Begehung deselben unmöglich gemacht werden! Halten Sie an Ihrem Recht fest, oder, wenn dies um des lieben Friedens willen nicht möglich wäre, so bringen Sie die Tochter an einem geeigneten Orte unter, wo sie mit Liebe und Geduld in Ihrem Sinn angeleitet und weiter erzogen wird. Das zu diesem Zwecke nötige Kapital ist von dem Vermögen der Tochter auszugeben. S. J. P.

Auf Frage 5600: Aus eigener Erfahrung kann ich über die Nidelgeschirre nicht urteilen; doch habe ich Bekannte, welche dieselben rühmen. Willig finde sie nicht. Fr. M. in S.

Auf Frage 5600 ist zu erwidern, daß rein Nickel von Salz- und Schwefelsäure wenig, dagegen stark von Salpetersäure angegriffen wird. Für Kochgeschirre kann jedoch nur die im Essig enthaltene Essigsäure in Betracht kommen, welche dem Nickel nichts anhaben kann. Der Härtegrad und die Widerstandsfähigkeit gegen Hitze dürften reine Nidelgeschirre zum Gebrauche auf dem Gasherd sehr empfehlen. A.

Auf Frage 5601: Wenn Sie das Haar während der Nacht regelmäßig aufwickeln (nicht zu fest, sonst gibt's Kopfschmerz), so bleibt es auch beim Nibel kraus. Fr. M. in S.

Auf Frage 5602: Auch aus Kleibern wird Ungeziefer am besten durch Bestreuen mit Insektenpulver vertrieben; wenn man dies einige Zeit thut, wird man sehen, daß die Tiere nicht mehr an die Kleider gehen. Fr. M. in S.

Auf Frage 5602: Transatlantisches Insektenpulver. Aler. Formo.

Auf Frage 5603: Wahrscheinlich ist die Anlage eine verfehlte und muß das ganze Abfuhrsystem umgebaut werden. Entweder probiere man am Schüttstein einen Siphon anzubringen und leere rohe Karbol-säure in die Grube. Ein Luftschacht für Abzug der Gase wäre am Ende auch zu versuchen. Fr. M. in S.

Auf Frage 5603: Abort und Schüttstein dürften aus sanitätpolizeilichen Gründen niemals ein und dieselbe Grube haben. Die Besserung des Zustandes kann nur durch eine ganz andere Anlage erzielt werden. Alles Fließwerk nicht nichts und kostet ebensoviele als eine zweite Grube. A.

Feuilleton.

Jung gefreit.

Novelle.



dmale Wege schlängelten sich tiefer in den kühlen Wald hinein, der Schatten bot, auch wenn die Sonne hinter der fülligen Bergwand drüben bereits hoch genug gestiegen war, um Thal und See und auch den Abhang, auf dem Armgards Wohnhaus lag, mit ihrer Lichtfülle zu überschütten.

Armgard's Lieblingsbank befand sich nahe von dem Bauerngehöft, an einer Stelle, von wo man die schönste Aussicht hatte. Von hier aus konnte sie das runde Ende des Sees mit dem Schiffsländungsplatz, dem Ort mit seinem Farbcntrio von weißen Häusern, roten Dächern und grünen Gärten, die erst hart am glitzernden Wasser endigten, überblicken. . . Gegenüber hatte sie die hohen Bergwände mit ihren eigenartigen Umrissen, mit den grünen Vorbergen, die sich bis zur Seefläche abflussten, und vereinzelten Gehöften, die als lichte Flecken aus dem Grün der Matten hervorlugten. Dicht zu ihren Füßen lag der in der Morgenfrühe vereinsamte Kurpark, dessen Anlagen einen schmalen Ausläufer bis zum See streckten und von oben gesehen die Zierlichkeit eines gezeichneten Plans aufwiesen, das weitläufige Kurhaus und einige dazu gehörige Villen, die, von Baumgruppen umgeben, sich als trauliche Nester bevorzugter Sterblicher an versteckten Stellen des Parks erhoben.

Ihr zunächst, am Rande des Kurparks, lag die Villa Heimat, die sich fast ganz unter dem verschieden abgezeichneten Grün von Birken, Kastanien und Ulmen versteckte. Nur ein Stückchen der weißen Mauern konnte man von der Höhe aus erblicken. Dennoch hingen Armgard's Augen an diesem Stückchen Weiß, denn die allwissende Anna hatte ihr gesagt, daß in dieser geräumigen Villa die Jordans wohnten.

Vor einigen Tagen hatte Armgard die ganze Familie Kalthaus zusammen gesehen. Anna Braun's besaß nämlich eine merkwürdige Mitterung und eine eigentümliche Natur. Es drängte sie immer in die Nähe der Leute, die sie haßte. Deshalb hatte sie zu ihrem Sommeraufenthalt den Ort gewählt, in dem die Familie Hornig wohnte, von der sie im vorigen Sommer in Todesfurcht geschieden war. Die Frau, die sie als Skavin behandelt hatte, sollte sehen, daß sie sich den Luxus eines Kurortes gönnen konnte, auch ohne sich in das Gouvernament zu schmeigeln. — Als Armgard an jenem Nachmittage einwilligte, mit ihr auf der Kurhoteltterasse ein Eis zu nehmen, wählte sie ihren Platz in unmittelbarer Nähe eines langen Tisches, an dem eine große Gesellschaft sich niedergelassen hatte. Erst nachdem Armgard sich schon niedergelassen hatte, entdeckte sie am Nebentisch das ihr bereits bekannte Römerprofil Camilla Jordans, nebst einigen älteren, aber sehr ähnlichen Gesichtern, die den Familientypus variierten. Frau Hornig, die Schwägerin einer Kalthaus'schen Tochter, war auch da. Frau Kalthaus selbst, mit ihrem unbeweglichen Gößengeficht, thronte obenan, während die Schwiegeröhne, an Alter und Aussehen sehr verschieden, zwischen den Damen verteilt waren. . . Unter diesen Dugend Gesichtern von lebensächtigen Großtaufleuten und schlau berechnenden Geldmenschen, wie mußte sich Jordans da ausnehmen? Aber sie sah ihn nicht. Er drehte ihr den Rücken zu. Sie hörte bloß seine Stimme. Er unterhielt sich mit einem neben ihm sitzenden Herrn mit geistreicher Schärfe über die letzten Phasen der französischen Litteratur. Auch der andere war voll Wit und Geist, und das gab für Armgard's Ohren ein gerabezu entzückendes Duett, von dem ihr nur zu viel entging, weil sie dazwischen immer Bruchstücke einer Jeremiade anhören mußte, die daneben eine der Kalthaus'schster über eine mißlungene Toilette endlos fortspann. Diesem Gespräch konnte Armgard sehr wohl entnehmen, was Geistes Kinder diese Damen waren; es brauchte dazu nicht einmal der vernichtend hochmütigen Blicke, mit dem die eine oder die andere hin und wieder die kleine Lehrerin maß, die sich unterfangen hatte, in ihrer Nähe Platz zu nehmen. Anna räufte sich aber durch einen heißen Epilog, den sie der Gesellschaft widmete, als diese aufbrach und das Feld räumte.

Am nächsten Morgen, als Armgard gerade auf die Post ging, fuhr auf der breiten Mittelstraße des Ortes ein Wagen an ihr vorüber, dessen Kutschbock mit Gepäck überladen war. Im Fond saßen Frau Camilla und ihre Mutter, auf dem Rücksitz Dr. Jordans. Die Damen waren in Reisetouletten und hatten große Bouquets auf den Knien.

„Er reist ab!“ dachte Armgard mit einer uneingestandenem Regung des Bedauerns. Aber dem

war nicht so. Später besorgte sie in einem Laden des Ortes einige Einkäufe. Plötzlich sah sie von der offenen Ladenthüre aus denselben Wagen vom Bahnhof zurückfahren. Diesmal saß Jordans allein im Fond, in tiefe Gedanken verloren. Er sah abgesehen aus. Armgard glaubte aber auch einen Ausdruck von Erleichterung auf seinem Gesicht zu bemerken.

„St. Dominik ist jetzt von den Kalthaus so ziemlich gesäubert“, hatte Anna gestern berichtet. „Ein paar von den Töchtern sind nach Ostende gereist, eine auf ihr Gut nach Ungarn, eine in die Schweiz, die Mama und die süße Camilla nach Marienbad. B. J.s — so zeichnete Jordans seine Feuilletons — ist also jetzt ein interessanter Strohwitmer. Ein Firt mit ihm wäre ein hübscher Ferialsport. Wenn ich Sie wäre, Armgard, er hätte mich längst bemerken müssen.“

„Ja, Sie übersieht man nicht so leicht“, sagte Armgard ironisch, auf die ihr nicht viel über die Schulter reichende Anna hinabblühend.

Aber wenn sie auch Annas Interesse und ihre Sehnsucht, die Bekanntheit des Schriftstellers zu machen, beipöbelte, ging es ihr selbst anders? Und woran dachte sie hier unter den Tannen in der Beschaulichkeit ihres Hofes?

Besonders seit Camillas Abreise, deren Anblick sie jedesmal bis ins Innerste erkälte hatte, beschäftigte sie sich im Geiste viel mit ihm.

Es kam gewöhnlich kein Mensch hier vorbei, als etwa irgend ein altes Weib mit einem Reißbüdel oder ein paar Kinder, die drinnen im Wald und auf den Abhängen des Berges Beren gesucht hatten. . . Deshalb stieg sie ungeschert in ihrem verwaschenen Morgenkleide herauf. Heute aber wackelte langsame Schritte sie aus ihrem Sinnen, und als sie den Kopf wandte, erkannte sie augenblicklich die Figur, die Haltung und den Gang, die sich in kurzer Zeit ihrem Gedächtnis so gut eingepägt hatten. Es war Jordans, der, die Hände auf dem Rücken, vornübergebeugt und den Blick auf den trockenen Erdboden geheftet, des Weges kam.

Armgard konnte jetzt nicht mehr unesehen die Bank verlassen. . . Wozu auch? Der zerstreute Mensch, der sie bis nun noch immer übersehen hatte, würde auch diesmal an ihr vorüber gehen. Sie war deshalb sehr erstaunt, als er langsam und feierlich den Hut zog und dann stehen blieb.

„Da sind Sie ja!“ sagte er, sich auf seinen Stod stützend. „Schönthal schrieb mir, Sie seien hier, doch waren Sie noch nicht zu erblicken. Ich habe mich bereits überall vergebens nach Ihnen umgesehen.“

„Umgesehen? Hätten Sie dies neulich auf der Terrasse des Kurhaushotels gethan, damals als Sie mit dem grauen Herrn neben Ihnen so hübsche Feuilletons plauderten, da hätten Sie mich dicht hinter Ihnen erblicken können.“

„Damals? So? Schade, daß ich es nicht that. Der graue Herr war Blumenstein. Sie wissen, der Feuilletonist. . . Vielleicht hätten Sie ihn kennen lernen mögen.“

„Fast hätte ich es mir denken können“, lächelte Armgard. „Er hat ganz im Stil seiner Feuilletons gesprochen. . . Bistig waren seine Bemerkungen immer, witzig zumeist, aber einwandfrei selten. . . Und was hat Ihnen Dr. Schönthal geschrieben?“

„Sehr viel Schönes und Gutes über Sie. Und doch ist er über die Entfaltungsjahre hinaus. Sie haben ihm eine große Meinung von sich eingegeben. . . Sollen ein ganz apartes Frauenzimmer sein. Er glaubt, Sie könnten, was so selten ist, den „Freund“ eines Mannes vorstellen. . . Darf ich mich zu Ihnen setzen?“

Sie rückte ans Ende der Bank, und er setzte sich nahe dem andern Ende. Die halbe Bank blieb zwischen ihnen leer.

„Ist das so?“ fragte er, sie von der Seite betrachtend. „Freundinnen habe ich schon gehabt, einen weiblichen Freund noch nie. . . Diese Stelle wäre zu haben. . . Sie lächelte bloß. Wenn er gewußt hätte, wie der Gedanke sie lockte! Er wandte sich ihr derart zu, daß seinen scharfen Blicken eine volle Prüfung möglich wurde. . . Zwar saßen sie im Schatten, aber auch dieser Schatten gab noch eine ganz andere Stelle als die enge Meditationshütte mit dem Ausblick auf den Lichthof. Armgard schämte sich einen Augenblick ihres etwas schätigen und durchaus nicht romantischen Aufzuges. Dann dachte sie: „Ach was!“ Als Novellenheldin hätte sie freilich unbedingt nur im weißen Morgenkleide, mit aufgeschlitztem Paar überreißt werden dürfen; für die Novellistinnen selbst konnte diese Norm aber doch nicht gelten? Ihr Morgentrock war übrigens sauber, und wie sie dem Gesellschaftsmenschen an ihrer Seite vorfam, darüber setzte sie sich leicht hinweg. Doch durchquerte sie ein flüchtiger Einfall: Sie hätte die Worte hören mögen, mit denen er von dieser Begegnung berichten würde. . . Er studierte sie ja mit solcher Angelegenlichkeit,

als müsse er sie demnächst schildern. . . Gewiß hatte er ihr Aussehen seit jenem ersten Zusammentreffen schon halb und halb vergessen, und erst Schönthal's Brief mochte die flüchtige Erinnerung wieder aufgetrischt haben. Sie selbst sah nicht viel Neues an ihm. Er gehörte zu den Menschen, die einen unverwischbaren ersten Eindruck machen, und sie hatte ihn ja schon oft gesehen und glaubte, ihn bereits sehr gut zu kennen.

Mit Interesse und zwanglos, als übe er nur ein gutes Recht aus, fragte Jordans sie über ihr Leben. Man mußte gestehen, er verstand es, dies geschickt zu thun. Armgard hatte nichts zu verbergen und nahm seine Fragen nicht übel. Ihre Natur kannte keine Pose, und in ihrer ernsthaft würdigen Offenheit, in ihrem klaren Blick lag ihr Talent. . . Das Talent ist ja immer durch heimliche Bande mit dem Charakter verbunden. . . Jordans fand sie neu. Sowohl absichtlich wie zufällig war er nie viel mit Frauen umgegangen, die geistige Ziele und Bestrebungen hatten. Er hatte im Weibe stets nur das Weib gesucht. Und dessen war er für den Moment gründlich müde.

Sie gab ihre Biographie in kurzen Worten, einfach.

„Mein Vater war Postbeamter. Er starb, als ich kaum 14 Jahre alt war. Die Mutter zwei Jahre später. Ich hätte unsern Verhältnissen nach am besten daran gethan, Lehrerin zu werden; aber ich habe dazu keinen Verus gefühlt. Meine Mutter arbeitete Stickerien. Da habe ich ihr eben geholfen. Und gern. Denn ich liebe eine Beschäftigung, bei der sich die Gedanken nach innen richten können. Wie die Mutter gestorben ist, war ich ganz auf mich selbst angewiesen. Da hat sich die Tante meiner angenommen. Ein erstaunliches Beginnen für eine Frau mit einer so kleinen Pension. Doch habe ich ihr die häusliche Arbeit erspart, und wir halfen uns eben so durch. Die Abendstunden durfte ich meiner Fortbildung widmen. Die Tante war großherzig und verständnisvoll genug, mir zuliebe ihre Abneigung gegen so großen Petroleumverbrauch zu überwinden. Mein Studierzimmer war die Küche, weil wir doch nur ein Zimmer hatten — das zweite war vermietet — und ich die Tante nicht im Schlummer stören wollte. Mir Bücher zu verschaffen, war nicht immer leicht. Zum Glück hatten wir lange Jahre hindurch einen Zimmerherrn, der ein Bücherwurm war und eine für seine Mittel geradezu großartige Bibliothek besaß. Er öffnete mir seine Bücherschränke, borgte mir auch Grammatiken zum Selbstunterricht in den Sprachen, und so habe ich halbe Nächte lang gelesen und gelernt, was mir gerade zusagte. Das andere habe ich immer links liegen gelassen. Sie können sich denken, was für eine geistige Bildung auf diese Art entstanden ist. Deshalb hastet ja immer ein Hauch von Lächerlichkeit an dem Autobiografen.“

„Ein schönes Leben!“ brummte Jordans, „Und dabei sind Sie groß und stark geworden? Zum Staunen!“

„Nicht wahr?“ fragte Armgard naiv. „So groß war ich schon mit 14 Jahren, und mein Vater hat immer gesagt, die Jar sind ein hart gewöhnter Schlag. Andere wären vielleicht verkrüppelt. Mir hat es nichts gemacht. Bloß mein Schlafbedürfnis einzufchränken, ist mir nicht immer leicht geworden. Das Aufstehen in der Frühe, wenn man noch nicht ausgeschlafen hat, erfordert Selbstüberwindung. Ich war oft noch so müde, besonders als ich anfang, des Abends meine Schreibversuche zu machen.“

„In der Küche?“

„Warum nicht? Erstlinge werden selten in geschmackvollen Studierstuben geschrieben. Die meinten standen lange auf schwachen Beinen, und meiner Lehrjahre waren nicht wenige. Erst seit Dr. Schönthal im vorigen Jahre meine Novelle angenommen hat, komme ich vom Flecke. Jetzt kann ich der Zukunft ruhiger ins Auge blicken.“

„Und Sie stellen sich vor, daß das immer so fortgehen wird?“

„Was?“

„Daß Sie so weiter leben werden mit einer alten Tante und ein paar Kanarienvögeln oder einer Kage — ich lasse Ihnen die Wahl! — aber ohne Herz!“

„Wenn Sie mir die Wahl lassen, nehme ich die Kage. Gefangene Vögel mag ich nicht, und die Kage habe ich ja so schon. In Wien ist sie in Pension bei unserer Hausmeisterin.“

Jordans warf ihr einen entrüsteten Blick zu. „Sie allein wollen sich dem allgemeinen Zwang entziehen und ungebeugt durch das Joch der Liebe Ihres Weges ziehen?“

„Das bilde ich mir allerdings ein. Es kommt mir vor, als sei ich bereits im Hafen angelangt, wo keine Gefahr mehr droht. Ich bin über das kritische Alter hinaus. . .“ (Fortf. folgt.)



65

Herzkirchenthee
 vorzügliche Qualitäten echt
 chinesischen Schwarzhthee in
 verschiedenen Mischungen und
 Preislagen.
Verkaufsstellen an Plakaten
 ersichtlich.
 En gros bei
 Carl F. Schmidt, Zürich.

Die Muster der neuesten

Damenkleiderstoffe

sind in grosser Auswahl eingetroffen und liegen zur gefälligen Benutzung bereit bei
Steiger-Birenstihl

Nachfolger

von Anna Birenstihl-Bucher
Speisergasse 12, I. Stock
St. Gallen.

Damen-, Herren-, Knaben-



Inhaber: J. Nörr & J. Jordan.
Meterweise! Massanfertigung. [2589]
Fert. Damen-Jaquette-Costume von 30 Fr. an.

Mädchen-Institut

geleitet von [556]

M^{me} E. Jæger, Lehrerin

3 Faubourg du Lac 3, Neuchâtel.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache und einer praktischen Haushaltung. Mein Pensionat ermöglicht jeder Tochter, nach Wunsch bei mir einen **Konfektions-, Lingerie- und Kochkursus** theoretisch und praktisch mitzumachen. Familienleben. Mässiger Pensionspreis. Prosp. zu Diensten
Cours de Cuisine commence le 15 Septembre.

Frauen- und Geschlechts- krankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger
Ennenda.

20]

Campagne Bel-Air s. Landeron

Pensionat für junge Mädchen.

Prächtige Lage auf einer Höhe am Fusse des Berges. Englisch. Französisch. Referenzen und Prospectus.

542] **M^{lles} sœurs Curchaud.**

Haushaltungs-Schule. Pensionat 1. Ranges, welches sich spec. zur Aufg. macht, junge Hausfrauen heranzubilden. Unterricht im Kochen, Bügeln, im Anfertigen der Kleider u. des Weisszeuges, in der Buchhaltung u. guten Leitung eines Haushaltes. Preis 75 Fr. monatlich, 3 monatl. Kochkursus 240 Fr. Herri. Louve; Prosp. u. Referenzen. **Abbonne.** Genfersee, M^{me} Desbaillet. (H 151 L) [548]

PHÖNIX

ist der beste Petrolgas-

Koch-, Heiz- und Glätte-Apparat
geringster Petrolverbrauch.

Kein Docht! Kein Russ! Kein Geruch!
Franko Fr. 15. 50. Auskunft gratis durch

Walter Steiger
331] Niederurnen (Glarus).



Die Regeln des Geschlechtsthebens Von einer praktischen Aerztin, mit Abbildungen.
Fr. 1.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme.
Nur zu beziehen vom Sanitäts-Verlag Basel.
Neue Auflage Fr. 1. 50. [565]

Flaum-Steppdecken-Fabrikation

von
Carl Müller in Burgdorf.

Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.

Billigste Bezugsquelle

für Flaum-Steppdecken in allen Genres und Stoffgattungen.

Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647]

Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preisocourant franko.

Telephon.

NB. Das Umarbeiten von Düvet in Steppdecken wird prompt und billigst besorgt.

Telephon.

Pension für Damen und junge Mädchen

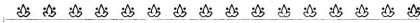
in Leysin ob Aigle, 1264 m ü. Meer.

Das ganze Jahr offen. (H 11269 L)

Mässige Preise.

Arzt: Frl. Dr. Bayer, [646]

Sich zu wenden an Frl. Fischer, Châlet, Kerledé.



Prima Walliser Trauben

aus eigenen Weinbergen, 5 Kilo brutto
Fr. 4.— franko gegen Nachnahme.

Alex. Carlen-Schneider
Besitzer, Sitten. [618]

Sauters

Kola-Coca

ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel in Pastillenform, alle China-Präparate weit übertreffend, kann trocken genommen werden oder auch als Thee oder mit Wein angesetzt, und leistet nicht nur schwächlichen Personen und Rekonvaleszenten, sondern auch Touristen vorzügliche Dienste. Preis per Schachtel Fr. 1. 50, erhältlich bei [545]

L-Arzt F^{ch} Spengler
Bodania. Wolfhalden.

Depot

von

indischem Thee

in Originalpaketen von Fr. 1. 50, 2.—, 2. 25, 2. 75 und 3. 25 per 1/2 engl. Pfd. empfiehlt [644]

Steiger-Birenstihl

Nachfolger von

Anna Birenstihl-Bucher
Speisergasse 12, I. Stock
St. Gallen.

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4 1/2 Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499]

Max Sulzberger, Horn a. B.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.



Sehr bewährt

haben sich als **Tag- und Sport-Hemden** für Herren meine

Porösen

Santé-Hemden

welche in weiss und farbig bestens empfehle.

E. Senn-Vuichard

Chemiserie

48 Neugasse 48
ST. GALLEN. [176]



Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Frauenarbeitschule St. Gallen.

Für die Abteilung **Kleidermachen** ist auf Januar 1901 eine **Lehrstelle** neu zu besetzen. Bewerberinnen, welche sich über **gründliche Fachbildung und selbstständige Lehrthätigkeit** ausweisen können, sind ersucht, ihre Anmeldung mit Angabe ihres Bildungsganges und mit Zeugnissen begleitet bis zum 30. September an die Direktion der Frauenarbeitschule einzugeben. [608]

Die Kommission.

Nidel-Butter,

reine, frische, zum Einsieden, liefert gut und billig

Otto Amstad in Beckenried (Unterwalden).

(Otto ist für die Adresse notwendig.) [359]

Neu! „Perfection“ **Neu!**
Selbstheizendes Haarbrenneisen
 mit als Handgriff ausgebildeter Lampe.
 Geschützte Flamme. Grösste Sauberkeit und Zeitersparnis, da keine besondere Lampe erforderlich. Unentbehrlich zu Hause und auf Reisen.
 Preis, elegant vernickelt, inkl. Karton und Gebrauchsanweisung 4 Fr. per Nachnahme durch
C. Flöte, Basel.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose
 ein aus Fleisch hergestelltes
 geschmackvolles
NAHRMITTEL
 in Pulverform.

Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salz). Reicht in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
 Nur echt wenn in Originalpackung.

Das Baumwolltuch- und Leinwand von Jacq. Becker, Emmenda (Glarus), liefert an Private 1/2-stückweise, 30-35 Meter haltend, prima Qualitäten zu billigsten Engros-Preisen. Man verlange vertrauensvoll von diesem Spezial-Geschäft die Muster, welche franko zu Diensten.

Vollständiges Lager aller
Apparate und Utensilien
 für
Kranken-Gesundheits-Körper-Kinder- und Frauen-Pflege.
Hebammen-Artikel.
 Für Frauen weibliche Bedienung.

Schweiz. Mediz.-u. Sanitäts-Geschäft A.-G.
v. C. Fr. Hausmann
 Hechtapothek ST. GALLEN.



PARIS
 GRANDS MAGASINS DU
Printemps
 NOUVEAUTÉS

Die geehrten Damen, denen unser neuer Winter-Catalog nicht zugegangen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an

JULES JALUZOT & Co, Paris,
 richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig **Kostenfrei**.
 Versendung aller Aufträge von mindestens 25 Franken, zoll- und portofrei, mit einem Preiszuschlag von 5%.
 Eignes Speditionshaus für die Schweiz,
 in BASEL, 14, Aeschengraben, 14.

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernährt dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten

Kaysers Kindermehl

welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts.

Zu haben in den meisten Apotheken und bessern Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei
Fr. Kayser, Nahrungsmittelfabrik
 St. Margrethen (Kt. St. Gallen).

Romanshorner Milch, Romanshorner Milch
 Bestes Kinder- und Kranken-Nährmittel
 In allen Apotheken 50 Cts. per Büchse.

571]

(H 2753 G)

Magenkrampf.

621] Seit einer Reihe von Jahren stellten sich regelmässig alle 5 bis 8 Tage, 2-3 Tage dauernd **Magenkrampf, Magenschmerz-Anfälle** mit Brechreiz ein. Die ausserord. heftigen, drückenden Schmerzen hatten ihren Sitz in der Magengegend und Herzgrube und strahlten von dort nach dem Unterleibe, Rücken und Kreuz aus. Als Vorboten zeigten sich vielfach **Sodbrennen, Benommenheit des Kopfes u. Kopfschmerzen**. Ich habe vieles probiert, doch wurde es immer schlimmer, und konnte ich während der Anfälle fast keine Speisen mehr ertragen. Schliesslich ist die **Privatpoliklinik in Glarus** mir zu Hilfe gekommen und hat mich durch briefl. Behandlung von dem schmerzhaften Magenleiden dauernd befreit. Um andern Magenleidenden von dem Falle Kenntnis zu geben, veröffentliche ich dieses Zeugnis, welches dem Thatbestande in jeder Beziehung entspricht. Riedtwiss, Herisau, den 7. März 1900. Peter Ackermann, Käser. Die Echtheit der Unterschrift von Peter Ackermann beglaubigt: Herisau, 7. März 1900. Gemeindekanzlei Herisau. Der Gemeindevorstand: J. K. Schiess. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus.**

Brillant-Seife & -Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne und tadellose Wäsche zu erhalten; denn die Hausfrauen sparen mehr durch den Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.
 Ueberall zu haben.

(H 2300 Q)

Alleinige Fabrikanten: Beck & Cie., Basel.

Thee Riquet
 seit 1745 eingeführt

1900er Ernte in Originalpaketen à Fr. —.75, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75, 2.25 per 1/8 Ko. in allen besseren Geschäften der Branche im Verkauf.
 (K 1286 Z) 635

Importeure: Riquet & Co., Leipzig-Gautzsch.

634] Sämtliche Artikel zur **Damen-Schusterei und komplettes Werkzeug** bezieht man am billigsten bei **A. Minder, Lederhandlung, Huttwyl, Bern.**
 Auf Verlangen Specialpreisliste gratis und franko.
 (H 4233 Y)

GALACTINA
 Kindermehl.
 Bester Ersatz der Muttermilch.



1881. Gegründet
 Schweizer Kindermehlfabrik
 Löhli, Zingg & Co
 BERN.

5 Ehren-Diplome • 12 Grands Prix.
 21 Goldene Medaillen.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493]

Unübertroffen ist bis jetzt
 Prof. Dr. Liebers echtes
Nervenkraft-Elisir.



Vollständige, radikale und sichere Heilung von allen, selbst den hartnäckigsten Nervenleiden, sichere Heilung der Schwäche-Zustände, Magen-, Kopf-, Rückenschmerzen, Herzklopfen, Migräne, schlechte Verdauung, Unvermögen, Impotenz, Pollutionen etc. Ausführlich im Buche **Ratgeber**, gratis in jeder Apotheke. Zu haben in Flaschen zu 4 Fr., Fr. 6.25, Fr. 11.25. Haupt-Depot Apoth. P. Hartmann, Steckborn. Depots in allen Apotheken St. Gallens, der Schweiz u. Ausland. [132]

Schüler's
Gold-Seife
 giebt
tadellose Wäsche
 und ist
sehr beliebt!

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne jedermann gratis und franko zugesandt.

Trotz meines hohen Alters wurde ich von meinem 30 Jahre langen Magenleiden durch Herrn Popp's Surmehode vollständig geheilt. Mit aufrichtigem Dank bringe ich dies zur Kenntnis meiner vielen Lebensgenossen.
 Man wende sich schriftlich an Herrn S. J. F. Popp in Seibitz, Goldstein, ein Buch und alles Nähere wird dann übersandt.
 Badisch Rheinfelden, 24. Juli 1899. Martin Ortlein.

„Practikus“-Pellerinenmantel . . .	Fr. 18. —
„Famos“-Pellerinenmantel . . .	25. —
„Export“-Herrenanzug . . .	35. —
„Bavaria“-Herrenanzug . . .	40. —
„Adler“-Herrenanzug . . .	46. —
„Wotan“-Herren-Anzug . . .	56. —

nach Mass franco ins Haus.

Massanleitung, Stoffmuster und illustrierter Preis-Courant franco.

Hermann Scherrer, St. Gallen

[449]

Specialhaus für Herrenbekleidung.

Keine
Reisenden

Keine
Agenten

Keine
Ablagen

Nur
direkt
an
Private

Hautkrankheiten

jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äusserst rasch und gründlich mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung nach eigener, bewährter Methode billigst geheilt. ●●●●●●

Trockene und nässende Flechten, Beissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesicht- und Nasenröte, Bartflechten, Sommersprossen und Flecken, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermässige Schwessbildung, Fusschweiss, Kropf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. ●●●●●● 2700]

Man wende sich an O. Mück, prakt. Arzt, in Glarus (Schweiz).

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.

Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter, verbesserter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrössen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen. 1583

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.

Telephon Nr. 1072.

Telephon Nr. 1072.

Modell 1899. + Patent 18516.



Das schweizerische Deklamatorium. 240 Oktavseiten. Urkomische und ernste Gedichte, Deklamationen, Possen, Witze, Theaterstücke. Broschiert Fr. 1.50, gebunden Fr. 2. —

Ernste und lustige Sinnsprüche „ —.50

Das fidele Buch „ 1. —

Petrus als Kastelan an der Himmelspforte (interessante Novität). Humoristisch, aber decent geschildert „ —.50

Eine Predigt in Reimen „ —.20

Lustige Handwerksprüche in Reimen „ —.20

Fidele Gantanzeiger „ —.20

Krausi Mansi Predigt „ —.20

Der kleine Dolmetscher oder der beredte Franzose. Einfache, praktische Methode, in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Brosch. 1 Fr., gebunden „ 1.20

Vollständiger Liebesbriefsteller, 80 Oktavseiten. Ein neuer Ratgeber in allen Herzensangelegenheiten, br. 75 Cts., geb. „ 1. —

Der neue Briefsteller für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Vollmachten, Verträgen etc., 260 Seiten, geb. „ 1.50

200 fröhliche Postkarten-Grüsse „ —.50

Alle 12 Werke nur 5 Fr. [282

Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme durch

A. Niederhäusers Buchhandlung, Grenchen.

Das Beste, was es gibt

ist eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

Jedermann gleich zuträglich und wohlbekömmlich. Tausendfach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder, Blutarmer und Magenranke. Ein herrliches Cacao-frühstück. [129

Nur echt: In roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30 oder in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1.20

Von keiner Nachahmung erreicht!

Erste schweizer. Hafercacao-Fabrik **Müller & Bernhard, Chur.**



Verlangen Sie überall:

Herz's Nervin, natürliches Fleischextrakt-Präparat, bester Zusatz zu Suppen-Saucen u. s. w.

Herz's Suppen-Rollen, natürliche, kräftige Suppen.

Herz's Kinderhafermehl, Suppen-einlagen u. s. w.

Unübertroffen an Wohlgeschmack, Ausgiebigkeit und Billigkeit.

Moritz Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Zürichsee.

Bitte Nervin nicht zu verwechseln mit der Maggi-Würze, die kein Fleischextraktpräparat ist. [607



[167

Zag 301 G

(H 4638 Q)

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 40 Jahren verbreiteten Dr. J. J. Hohls Pektorinen ein vorzüglich wirksames und von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes, angenehmes Hausmittel gegen Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh und Heiserkeit, sowie gegen Influenza, Engbrüstigkeit und ähnliche Brustbeschwerden. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 80 Rp. und Fr. 1.20 durch die Apotheken, ferner durch die in den Lokalblättern genannten Niederlagen [648



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. Spec. Brautaussteuern. Monogr.-Stickerel. Billige Preise.

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425

Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

TORIL



Fleisch-Extract

hergestellt aus bestem Ochsenfleisch enthält mehr Nährkraft, ist wohlgeschmeckender und zudem billiger als die Liebig'schen Extrakte und in allen besseren Drogen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78

Ausstellung vom „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: Ehrendiplom und goldene Medaille. Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.

Alkoholfreie Weine, Bern in Meilen.

Reiner, sterilisierter Trauben-, Apfel- und Birnensaft. Das gesündeste aller Getränke, unschätzbar für Kranke. In Spezeriehandlungen u. Kaffeehallen erhältlich. Prospekte u. Preiscurants gratis u. franko. [267]

Gesellschaft alkoholfreier Weine Bern in Meilen.

Neu!!! Unübertrefflich!!! Neu!!! Echt amerikanisch!!!

„Reliabel“

[521

Petrol-Gas-Herd

liefert eine richtige Gasflamme ohne Rauch, ohne Geruch, ohne Geräusch. Absolut keine Explosionsgefahr. Petrolverbrauch für eine Familie von 4 bis 6 Personen 1 Liter pro Tag. Der geringe Konsum wird erzielt durch das Princip des Herdes: „Speisung der Flamme durch Sauerstoff“. Herde 1—4löcherig. — Man verlange Prospekte.



Generalvertretung: Schenk-König & Cie., Hottingerstr. 38, Zürich V.